

Im chinesischen Viertel New York's ging es kürzlich hoch und lustig her — es wurde ein Chinese — natürlich hatte derselbe sich als Waschmann den „Melianen“ nützlich gemacht! — von seinen Landsleuten in einer Weise besattelt, daß es eigentlich mehr einen riesigen Spektakel als eine ceremonielle Handlung darbot. Also Co. Sucto, Befiger mehrerer Waschläden in der Stadt, war, wie jeder andere Sterbliche, zu seinen Vätern versammelt worden. Statt des Leiche nach dem Lande der Väter des seligen Waschmannes abzuschicken, wurde sie dem amerikanischen Boden anvertraut und zwar unter Beobachtung aller Gebräuche, wie es für die Verehrer des Buddha gilt gezeimt. Sucto, der Waschmann, scheint innerhalb der chinesischen Colonie New York's in einem größtem Ansehen gestanden zu haben, denn die Ceremonien waren in ihrer Art i. n. v. o. l. u. t., wenn auch der unvermeidliche Zangbar der offenen Straße das Ganze als einen originellen Zug zu betrachten schien. Auf dem sogenannten Boulevard chinois, der klaffenden Mott Straße, in der Straße von Chatham Square bis nach der Canal Straße, ist ein baufälliges, windschiefes, zweistöckiges Haus, mit offenkündigen Thüren, theilweise zertrümmerten Fenstern, von innen und außen von Schmutz und Spinnweben bedeckt, dessen Räume zu einer Art von Logenmännern benutzt werden. Zu jeder Stunde des Tages kann der Vorübergehende vor der Thüre hochzu, stupid vor sich hin glöbende Chinesengestalten bemerken. In dieses verdaßliche Sanctum wurde Sucto's Leiche gebracht, dort in ein Leintuch gewickelt, auf einen Tisch gelegt, worauf Alles, was auf einen Chinesenofen Anspruch machen kann, sich in den engen Räumen zusammenfand, um Klageleier zu gurgeln und Sterbegebete abzuleiern. Morgens darauf ward der Leichnam in

Zu den kosmopolitischen Eigenthümlichkeiten New Yorks gehört auch das Entstehen eines italienischen Theaters. In 42. Straße nahe Lexington Avenu hat die sogenannte Tommaso Salvini-Philodramatische Gesellschaft, welche seit etwa 5 Monaten besteht, einen Lustentempel etablirt. Außer der italienischen Sprache herrscht auch eine bunte italienische Wirtschaft, welche nur ein Italiener gottfirt, der an Macaroni und Parmasantfese Gefallen findet. Es wird gesungen, musizirt, mittelmaßige Comödie gespielt und zum Uel rüßig noch das unvermeidlich gewordene Cornetgebläse, kurz ein tutti frutti dramatisch-musikalischer Genüsse und das Alles zur Zeit des Hochsommers, wenn die Mäusen der anderen Nationen Siesta halten, und das Quecksilber sich in der Nähe der 90 frohlich umherstummelt.

Ist er's oder ist er's nicht?

„Da Hartmann seit mehreren Tagen von Detectives scharf überwacht wurde, so kam es vor allen Dingen darauf an, sich dieser zu entziehen, damit die Reise bis an die canadische Grenze sicher gemacht werden konnte. Um dies zu erreichen, wurde folgendes Mittel angewendet: Hartmann begab sich vorgestern Abend mit zwei Bekannten vom City Hall Platz aus nach einer Station der 6. Avenue-Hochbahn. Die beiden Detectives, die ihm, wie sein Schatten, überallhin folgten, ließen ihn auch hier nicht aus den Augen. Als die drei Männer nach Lösung der Tickets auf die Depot-Plattform hinaustraten, folgten ihnen die Detectives auf dem Fuße, sich ebenfalls für die Besetzung des nächsten Zuges bereit haltend. Der Zug braust heran. Hartmann mit seinen beiden Bekannten drängte sich auf die vordere Plattform eines Wagens, während die Detectives der hinteren zu-eilten und schon innerhalb des Wagens sich befanden, als jene Drei noch zögernd auf der vorderen Plattform standen. Plötzlich rief der eine von ihnen dem Conductor zu: „I forgot something, wait a moment“. Die Drei sprangen von der vorderen Plattform hinaus auf das Depot, kletternd flog die Wagentür hinter ihnen zu, der Zug setzte sich in Bewegung, man sah noch innerhalb des Wagens ein paar Gestalten nach vorn huschen — und mit Windeseile flog der Zug dahin. Nachdem so die beiden Spürhunde abgethan waren, traf Hartmann unbeeinträchtigt seine Vorbereitungen zur Abreise. Aber noch war nicht alle Gefahr beseitigt. Als Hartmann nach kurzer Zeit mit seinen Be-

gleitern die Hochbahnstation an der 14. Straße und 3. Avenue erklimmen, um nach dem Grand Central Depot zu fahren. Gesellte sich der Reporter eines englischen Morgenblattes zu ihnen, der Hartmann persönlich kannte, da er ihn erst vor wenigen Tagen interviewt hatte. Als der Reporter Hartmann mit einer Nestlékiste und auch sonst zur Reise ausgerüstet traf, wurden offenbar die frähestigsten Reporter-Gefühle in ihm geweckt. Indeß ließ er sich merkwürdigerweise mit der Versicherung, daß Hartmann zu einem russischen Freunde auf's Land gehe, beruhigen. Eine weitere Störung der Reise Hartmann's fand nicht statt. Eine Dampfschiffe, die zwei gestern Nachmittag 6 Uhr empfangen, meldete seine Ankunft in Canada."

Vom deutschen Schützenfest in
München.

Vom 22. Juli wird Folgendes gemeldet: Der heilige Festzug der Schützen dauerte über 3½ Stunden und nahm bei schönem Wetter einen glänzenden Verlauf ohne jeglichen störenden Zwischenfall. Die einzelnen Schützengruppen aus Norddeutschland, Süddeutschland, Oesterreich und der Schweiz wurden jubelnd begrüßt. Auf besonders eingerichteten Wagen aufrüst gelungen dargestellte Aufzüge fanden ungetrübte Bewunderung. Bei Ueberragung der Bundesfahne vor der Feldherrnhalle, wo sämtliche Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, die Staatsminister, Stadtbeörden, Militär- und Civilpersonen anwesend waren, sprachen Dr. Bausch, Beigeordneter der Düsseldorf Stadtverwaltung, und Rechtsanwalt Reinartz, Vorsitzender des deutschen Schützenbundes, worauf der heilige Für gemeister Erbad erwiderte. Die Zahl derjenigen, die an dem Festbank theilnahmen betrug gegen 350000 Personen.

Die französischen Chaubins und die deutschen Turner in Paris.

des siebenten deutschen Bundeskongresses, an Kaiser Wilhelm, Rechtsaltwark Reichsars auf den Bringen Ludwigs, Bürgermeister Erhard auf die deutschen Schützen und Gähle, Dr. Kopp auf München. An Kaiser Wilhelm und König Ludwigs wurden Subjugations-Telegramme gesandt. Beim Konferenzkrieg gewannen den ersten Becher Knecht aus St. Gallen.

Verhaftung eines gefährlichen Hochstapler-Paares.

Neulich wurde in Wien ein Hochstapler-Baar im Augenblicke verhaftet, als er es im Begriff stand, mit reicher Beute zu entfliehen. Die näheren Einzelheiten dieses interessanten Fanges werden von Wien aus unterm 22. v. M. wie folgt berichtet:

Im Laufe der vorigen Woche war in dem Hotel zum weißen Hock ein etwa 35-jähriger, elegant gekleideter Mann erschienen, der sich Berendt nannte und vorgab, Sekretär einer holländischen Grafenfamilie zu sein, für die er eine entsprechende Wohnung zu besellen habe. Dem angehenden Sekretär wurden sechs Zimmer im ersten Stockwerk der Hotels empfohlen, die er auch mietete. Sodann entwickelte er eine große Thätigkeit, indem er nicht nur rasch eine Kammerzeze und einen Neger als Diener annahm, sondern auch eine Umnähe von Gesellschaftsbedienten von der bevorstehenden Ankunft seiner Herrschaft benachrichtigte und ihnen seine Aufträge in Aussicht stellte. Am Samstag traf endlich die Gräfin am Wiener Westbahnhof ein, wurde dacheben von der Kammerzeze empfangen und in der Privat-Equipage des Hotels dahin geleitet. Berendt theilte gleichzeitig dem Geselevesonal mit, daß die übrigen Mitglieder der gräflichen Familie erst später, wahrscheinlich nächsten Freitag, in Wien eintreffen würden. Gleichzeit wurde auch das Gepäc anlangen. Die angehende Gräfin, eine etwa 20jährige, blaße und magerc Dame mit elegantem Auftreten und aristokratischen Manieren, zeichnete sich als „Margaretha Gräfin Derly, geb. van Ham aus Ham in Holland“ in das Fremdenbuch ein und begann am Montag mit den Besuchen bei den Gesellschaftsleuten.

Die bezieht sich dabei der Privat-Equipage des Hotels, in welcher auch die Kammerzofe Platz nehmen mußte, während der Neges sich auf den Deck neben dem Ruffser aufplazte. Gräfin Dorch machte überall große Befellungen, ertheilte dabei in der Negel ihre Befehle durch den Negers und ordnete an, daß die beftellten Waaren am 21. ds. Ramtats zwischen 2 und 4 Uhr, im Hotel abzuliefern feien, wo die Begleitung der Rechnungen erfolgen werde. Zudem wurden große Waarenfammlungen zur näheren Auswahl und endlich bei der Firma Hauptmann & Comp. Juwelen im Werthe von 20,635 fl. ftellt. Infolge dieser riesigen Befellungen war gestern Nachmittags die Wohnung der Gräfin von Gefchäftsbefchern, Commis und Hausknechten, welche Waaren und Muster trachten, förmlich belagert. Namentlich scheint der Plan der Gochfpieler auf Erlangung der Juwelen berechnet gewesen zu fein. Der Juwelier, welcher die Schmudgegenstände selbst brachte, wurde nämlich von der Gräfin im dritten Zimmer ihrer Wohnung empfangen, dieselbe prüfte auch jedes einzelne Stüd genau und ließ es dann durch die Kammerzofe in das Nebenzimmer tragen. Als der ganze Schmud endlich ubernommen war, hat die Gräfin Herrn Hauptmann, sich ein wenig zu gebulden, da sie aus dem Nebenzimmer das Geld zur Begleitung der Rechnung holen wollte, und zog sich dahin zurück. Kurz darauf wollte ein junger Mann das Hotel rasch verlassen. Der Portier, dem infolge der vielen Besuche, welche die Gräfin empfing, erhöhte Wachfamkeit empfohlen worden war, betrat inßes dem jenen Fremden den Weg und richtete auf denselben die Frage, wer er sei. Im selben Augenblick erkannte er auch schon, daß er die angebliche Gräfin in Männerkleidern vor sich habe, nahm ihr nun den breitfrämpigen Hut, den sie trug, vom Kopfe und hob die mittlerweile leidenschaft gewordene mit den Worten: „Sie sind ja die Gräfin,“ in die Hofstallknecht, wo die Entlarvte halb ohnmächtig auf einen Stuhl niederfiel. Dem Portier fiel inzwischen ein, daß kurz zuvor der Sekretär, trotz der großen Hitze in einen zweiten Ueberzieher gehüllt, in vorfichtiger Weise das Hotel in der Richtung gegen die innere Stadt zu verlassen hatte. Einem rasch entfehenden Kellner gelang es auch, den Schwindler auf der Herbrandstraße zu ereilen und in das Hotel zurückzubringen. Eine sofort vorgenommene Durchfuchung der Kleider des Sekretärs ergab, daß derselbe nicht nur den ganzen erschwindelten Schmud, sondern auch mehrere Paare seidene Strümpfe und den Jovst der Gräfin bei sich trug. Offenbar hatte er die Gräfin, folvie sie in das Nebenzimmer trat, in Empfang genommen, ihr rasch die Haare gefchnitten und sie bei ihrer Verkleidung unterstützt, worauf sie sich, eins nach dem andern, rasch davonschleichen wollten. Die bei der Polizei mit den beiden Schwindlern vorgenommenen Verhöre haben ergeben, daß der angebliche Sekretär der aus Treblin, in Preußen, gebürtige, oft abgestraft gewesene Kaufmann Ernst Brandenburg sei. Die angebliche Gräfin ist seine Gattin Anna Brandenburg, die aus Heitz gebürtig ist.

Die französischen Chaubins und die deutschen Turner in Paris.

In Paris besteht bekanntlich schon seit Jahren ein sehr tüchtiger und strebsamer Turnverein, welcher sich die Pflege der edlen Turnkunst, zugleich aber auch die Pflege deutschen geistigen Wesens angelegen sein läßt. Obwohl die Mitglieder des Vereins ihr Deutschthum keineswegs in ostentatöser und provozirender Weise zur Schau tragen, vielmehr Alles sorgsamst vermeiden, was bei den Eingeborenen Anstoß erregen könnte, so fehlt es doch unter Letzteren nicht an Soldaten, denen schon die bloße Erwähnung des deutschen Turnvereins in Paris ein Greuel ist, und die keine Gelegenheit und müßten sie sie auch erst vom Zaune brechen, vorübergehen lassen, ohne den verhassten „Bruttiens“ etwas am Jenge zu fliden. Einen neuen Beitrag hiezu hat erst kürzlich wieder der „Paris“, ein Blatt, welches ehemalige Rebatteure der Girardin'schen „France“ unter Gambetta's Schutz und Günstig geründet haben, geliefert. Dieses Gambettianische Organ zieht nämlich nach ächter Chauvinisten-Art in den heftigsten und aufreizendsten Ausdrücken gegen den deutschen Turnverein in Paris los, der sich erdreistet habe, durch ein autographirtes, natürlich in deutscher Sprache gehaltenes, Rundschreiben, den Pariser Geschäftehäusern seinen seit mehreren Jahren bestehenden Ausschuß zur Stellenvermittlung für junge Deutsche mit guten Zeugnissen in empfehlende Erinnerung zu bringen. So etwas solle Frankreich bidden, daß Fremdlinge und deutsche Sendlinge, die dabeim ja alle militärpflichtig seien, in seine großen Handels-Etablissements in Turnanzügen eingeschmuggelt würden, damit sie seine Sitten, Einrichtungen, Arbeit, Armees und Vertheidigungsmittel in aller Stille durchschnüffeln könnten. Es seien schon so unviel Deutsche in Paris, als daß man dem Turnverein erlauben dürfe, mit solchen Schlingen und Kniffen noch mehr hier einzunisten. —

Wenn aber der „Paris“ geglaubt hat, sein Gehärrtel werde in der übrigen Pariser Presse nicht zur Beachtung, sondern auch einen mehr oder minder starken Widerhall finden, so hat er sich gründlich verrechnet. Keines der übrigen Pariser Blätter hat von seinem albernen Artikel gegen den deutschen Turnverein auch nur

die geringste Notiz genommen. Dagegen glaubte der auf so gehässige Weise angegriffene Verein selbst die Sache nicht so hingehen lassen zu dürfen, sondern beschloß, an den Hauptredakteur des "Paris" folgende Verwahrung zu richten:

Ihr gegen den deutschen Turnverein von Paris gerichtet und an der Spitze Ihrer Ausgabe vom 23. Juli veröffentlichter Artikel enthält eine richtige Thatsache: das Hundsreiben, dessen Uebersetzung Sie gegeben haben. Alles übrige ist ein Gaukelspiel, dem wir, da es Ihre Leser irre leiten könnte, folgende Erklärungen entgegenstellen: 1) Unser Verein ist veröffentlicht fortwährend in den deutschen Zeitungen Warnungen an junge Deutsche, nach Paris zu kommen, ohne vorher sich einer Stelle verschert zu haben. Er ist daher weit davon entfernt, Propaganda zu Gunsten der deutschen Einwanderung zu machen; 2) das von Ihnen übersehte deutsche Hundsreiben ist in deutscher Sprache geschrieben und ausschließlich an deutsche Handelshäuser oder solche Käufer gerichtet, welche bereits deutsche Angestellte haben. Es kann daher weder den Zweck noch den Erfolg haben, „auf diese Weise in die großen Handels-Stublismets eine Masse junger Leute einzuführen, die“ u. s. w.; 3) der Ausschuss unseres Vereins befaßt sich nur mit Mitgliedern des Vereins; seit seinem Bestehen hat er 1879 13, 1880 21 und 1881 11, im ganzen also 45 Mitglieder, von denen zwei Elsässer, ein Engländer und ein Holländer waren, Stellen verschafft. Das ist also die „Beyniere“ (Hilfsschule), welche Sie der Ueberwachung des Ministers des Innern zu empfehlen für dienlich halten; 4) die Mitglieder unseres Vereins, unter denen sich eine Anzahl Amerikaner, Engländer, Desterreicher, Ungarn, Russen, Schweden und selbst zehn Franzosen befinden, sind eckentlich für die Gassefreundschaft, welche sie in Paris geschlossen, und würden es für eine schlechte Handlung und für eine Niederträchtigkeit halten, irgend etwas, was es auch sein möge, zu unternehmen, was als den französischen Geseßen zuwider oder den Interessen der Nation, unter der sie leben, als schädlich ausgelegt werden könnte. Wir ersuchen Sie, diesen Brief in die nächste Nummer Ihres Blattes aufzunehmen, und bitten Sie, Herr Redacteur u. s. w. Im Namen des deutschen Turnvereins in Paris: Der zweite Secrétaire, Eugene Wolff. Paris, 23. Juli 1881.

Im „Paris“ erschien diese Aufschrift nun allerdings im Abdruck, allein es waren ihr seitens des Chef-Redakteurs einige Bemerkungen angehängt, die noch weit albernere sind, als sein erster Angriff. Viel leicht — so schreibt man von Paris aus — hätte der Turnverein besser gethan, dieses wüßig werthlose Blatt ganz unbeachtet zu lassen, da es nach kaum mehrwöchentlichem Bestehen auf dem Puncte steht, wieder zu verschwinden, d. h. in den „Gentri IV.“ aufzugehen, der ebenfalls keine ihre glänzenden Geschäfte macht. Französische Journalisten meinen, als sie vernahmen, daß der Turnverein Verwahrung einlegen wolle: „Diese Leute sind viel zu gut, um jemem Blatte zu antworten; das verlohnt nicht der Mühe.“

Das Empire und die Armee.

Ueber das Mittel, mit denen das zweite französische Kaiserreich gegründet und erhalten wurde, sind die Alten der Geschichte geschloffen. Man weiß, daß der Thron Napoleons III. sich neunzehn Jahre lang auf Bonaparte gewissenloser Bräutereien stützte, die aus dem Gesammtleben der Nation herausgerissen wurden, und als einzige Heimath die Kaserne, als einzige Familie das Regiment haben mußten. Offiziere, die mit Civilisten umzingen, waren verdächtigt, solche, die in geordneten Vermögensverhältnissen lebten, schlecht angesehen. Die Generale mußten wie über ihre doch sehr bedeutenden Einkünfte leben, stets in Wucherhänden sein, stets mit Schulden zu kämpfen haben, um immer von den Zulieferern abzuhängen, die dazu von Zeit zu Zeit ihre Schulden zahlten, wenn ihnen das Wasser bereits an den Hals reichte und eine Katastrophe unmittelbar bevorstand. Dasselbe Sytem wurde aber auch der Mannschaft gegenüber angewandt. Als Canrobert zum Obersten des Juvaenregiments ernannt wurde, ließ er sich über den Zustand des Regiments Bericht erstatten und erfuhr, daß einige Soldaten Geld in der Sparrkassette hatten. Er ließ sie sofort rufen und bonnette sie an: „Nummer Eins, vorwärts! Man sagt mir, Du hast Geld in der Sparrkassette?“ „Ja wohl, mon Colonel!“ „Ich gebe Dir drei Tage, sie zu vertrinken. Wenn Du am vierten noch ein Sou kleibst, vierzehn Tage Arrest. Marsch! Nummer zwei: wie viel?“ „Sieben Franken, mon Colonel!“ „Bis morgen Abend zu vertrinken oder Straßhaus. Marsch! Und so mit allen Uebrigen. Als alle ihren Termin zur Vertheilung des Sparpfennigs hatten, entließ der Musterkolonel die Soldaten mit folgender Anrede: „Sammelt Ehren, aber kein Geld. Laßt den Kaiser und dem Lande die Sorge, Euch zu essen zu geben, so lange Ihr Sinnhaben habt.“ Daß die Soldaten Canroberts halb so vollkommene Kanailen und Trunkenbode waren, wie ihr Oberst es nur wünschen konnte, ist selbstverständlich. Das Häßliche an der Sache aber kleibt, daß Canrobert sich dieser empörenden Szene rühmte und daß Gramier de Cassagnac sie in seinen nachgelassenen Memoiren, die der „Figaro“ eben zu veröffentlichten beginnt, in Ausdrücken hoher Bewunderung nach- erzählt.

„Auf Offiziers-Ehre.“

Es gebührt einen interessanten Einblick in das Wesen russischer Offiziercorps, wenn man die Veranlassungen überieht, derwegen im Laufe von anderthalb Jahren eine nicht unerhebliche Anzahl russischer Offiziere, deren Gesamtsumme sich niemals über 50 erhob, aus dem Dienste der Provinz Strumelium ausgeschieden sind, wohin dieselben auf Veranlassung ihrer Regierung verpflanzt worden waren, um die Achtung vor den russischen Waffen und der russischen Fahne sowie den Einfluß Rußlands auf die Geschichte der Provinz aufrecht erhalten zu helfen. Unter dem Kommando des Generals Vitalis verließen den Dienst: Lieut. Porochin, Kompagnie-Kommandant, unter Mitnahme der Bataillonskasse, in welcher außerdem die Kriegersparrnisse der Soldaten niedergelegt waren. Hauptmann Schamow, Bataillons-Kommandant. Grund: Unterschlagung von etwa 400 türkischen Pfund. Hauptmann Naitow, Defizit in der Bataillonskasse 3000 Wäpser. Lieutenant Warfelow, Unterschlagung. Hauptmann Rafalow, Unterschlagung, 250 L. Defizit. Rittmeister Jafcherow, vom russischen Garde-Regiment „Aussaire der Kaiserin“, Kommandant der Expedition gegen Kirkjalia. Verletzung des organischen Statuts, Raub, Mord und Zuchtlosigkeit der ihm unterstellten Truppen; ein größeres Kasendefizit wird durch Bewilligung und Einbehaltung einer mehrmonatlichen Gage ersetzt. Lieutenant Nikolajew I., Diebstahl und Vandalismus von Tabak und Vieh während der Expedition nach Kirkjalia. Unbestimmte Verwendung der Defonome-Gelder. Premier Lieutenant Engelhardt, Sekonde Kompagnie-Kommandant in Kasfiei, Diebstahl, eignet sich während der Expedition nach Kirkjalia eine Schaafherde an und verkauft sie. Kasendefizit 210 L., welche zum größten Theil nach und nach ersetzt wurden. Lieutenant Wafflow, Unterschlagung, Kasendefizit 210 L. Hauptmann Ufatis endet nach dem Mord der Frau General Stobelew durch Selbstmord, Kasendefizit 10,000 Francs; Hauptmann Susanowski, Betrug; bringt gefälschte Duitungen bei über ein Defizit von 400 L. Hauptmann Matradenko, Betrug; verläßt Philippopol mit russischem Zwangspasse. Lieutenant Paniza, freiwillig, zieht bei einem Feste in Tartar-Basarischid den Säbel gegen den Präsekt und verbündet den Arzt, der dazwischen tritt. Lieutenant Petrowski, Verunreinigung; dafür bereits früher in Rußland bestraft.—Da wäre es ja nöthig, daß man jedem Offizier einen Kriminalschutzmann zuwieselte.

Ueber die Hinrichtung eines Verräthers

und russischen Polizeispions, welche wir schon kurz gemeldet hatten, laufen jetzt aus Petersburg vom 16. v. M. folgende Details ein:

„Am 11. d. M. wurde auf dem Smolenski-Kirchhof, der mehrere Kilometer von der Stadt entfernt liegt, der Leichnam eines Mannes gefunden. Die Obduktion ergab, daß der Tod durch Gewalt erlitten war. Wie eingezogene Erkundigungen ergaben, liegt hier abermals ein politischer Mord vor. Der Ermordete hieß Priem und war Beamter der geheimen Polizei. Er hatte eine Kreiswache bei Moskau befehligt und fiel als Schüler der ersten Klasse der sozialdemokratischen Partei in die Hände, deren Mitglied er wurde. Doch seine Zugehörigkeit zur Umsturzpartei wurde bekannt und Priem zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurteilt. Um sich der Strafe zu entziehen, bot er sich der Regierung als Geheimpolizist an, wurde angenommen und leistete in Efsarkow längere Zeit so gute Dienste, daß er bald unter vorteilhaften Bedingungen nach Petersburg versetzt wurde. Priem führte sich hier unter der Firma eines gelegentlichen Studenten ein, der — wie der Ausdruck hierfür lautet — „in illegaler Weise lebt.“ Es gelang ihm so, Zutritt in die sozialistischen Kreise zu erlangen und schließlich als scheinbarer Mitverschwörer der sozialistischen Versammlung auf dem Smolenski'schen Kirchhofe anzutreten, welche in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli stattfand. Die Petersburger Geheimpolizei war von allem unterrichtet und wollte die Verschwörer alle zusammen greifen; deshalb wurden in dem sehr großen, mit vielen Bäumen bestandenen und entlegenen Kirchhofe noch zwei Geheimpolizisten versteckt, welche einerseits mit Priem, andererseits mit Truppen und Polizisten, die, wenn die Sozialisten versammelt, den Kirchhof umzingeln sollten, Verbindung durch Signale unterhalten sollten. Darauf waren die Gendarmen vorgeeilt und hätten die ganze Gesellschaft verhaftet. Nun hat sich aber während der Verhandlung, welche die Richter pflügen, Priem augenscheinlich eine Unvorsichtigkeit zu schulden kommen lassen oder die von den Sozialisten ausgehenden Epäher haben das Nahen der Truppen rechtzeitig bemerkt; kurz, man entdeckte in Priem den Spion, und — wie die beiden anderen Agenten noch sehen konnten — warren sich die Verschwörer sofort auf den Veräther und überwältigten ihn. Zwei hielten ihm die Arme fest und ein Dritter schnitt ihm mit einem Messer die Kehle durch. Die beiden Geheimpolizisten fühlten sich zu schwach, ihrem Genossen zu Hülfe zu eilen, und liefen nach Hülfe. Als die bewaffnete Macht an Stelle erschien, waren die Revolutionäre verschwunden; nur Priem lag tot mit durchgeschnittener Kehle auf der Erde.